

Ihr Lieben!

Mittlerweile bin ich seit drei Monaten hier und ich weiß gar nicht, ob sich das kurz oder lang anfühlen soll, wenn ich daran denke, wieviel ich schon erlebt habe.

Wenn ich an die Wochen vor dem Abflug zurückdenke, fühlt das alles sich jetzt ein bisschen an wie eine Wolke. Abschiednehmen von der Schulzeit, meinem Zuhause, von Freund*innen und Familie und das Abflugdatum, dass immer näher rückte. Da war so viel Ungewissheit, als ich mit meinem viel zu schweren Koffer am Flughafen auf meine Mitfreiwilligen getroffen bin, und ich kann mich noch gut an die Vorfreude und Aufregung erinnern, die sich unter uns ausgebreitet hat.

Die ersten zwei Wochen hatten wir Capacitación, ein Seminar der IERP, das mir und 54 weitere Freiwilligen den Einstieg in unser Freiwilligenjahr erleichtern sollte. Die IERP („Iglesia evangélica del río de la plata“) begleitet deutsche Freiwillige hier vor Ort und führt insgesamt drei Seminare mit uns durch. Während der Capacitación bekamen wir Sprachunterricht, Einblicke in die Kultur unserer Einsatzländer (Argentinien, Uruguay und Paraguay) und teilten den ersten Mate. Für mich eine Zeit in einer deutschen Blase, gefüllt mit ganz lieben Menschen, die sich kennenlernen und sich gemeinsam auf das kommende Jahr freuen.



Neues Zuhause



Ausblick von unserem Balkon

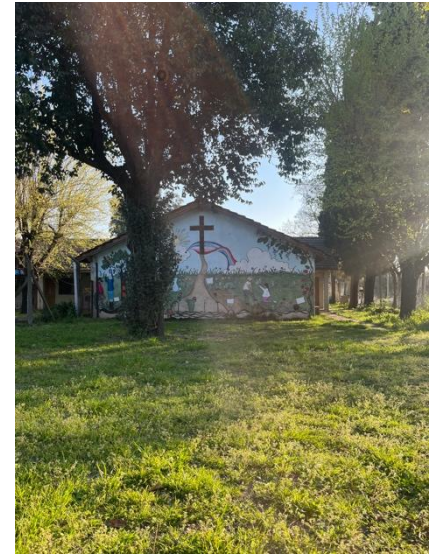
Ende August stand dann der Umzug in unsere endgültigen Wohnungen an. Auf der einen Seite war da der Abschied von anderen Freiwilligen, die ich, während dem Seminar kennengelernt habe, auf der anderen Seite die Vorfreude, dass es jetzt wirklich losgeht. Ich wohne in Quilmes, einer Stadt im Großraum Buenos Aires. Quilmes liegt etwa 17 km vom Stadtzentrum Buenos Aires entfernt. Meine Wohnung teile ich mir mit zwei anderen Freiwilligen. Da wir die ersten Freiwilligen in dieser Wohnung sind, war es hier zu Beginn noch ganz schön leer. Mittlerweile haben wir uns aber ein bisschen eingerichtet und mir schweben noch ganz viele Projekte im Kopf, wie wir unsere kleine Wohnung gemütlicher gestalten können. Das Highlight unserer Wohnung sind für mich die Dachterrasse und der Balkon, von wo aus wir die schönsten Sonnenuntergänge beobachten können.

In Quilmes leben zehn Freiwillige der IERP im Umkreis von maximal zehn Minuten. Das ermöglicht es uns, uns spontan zu besuchen. Oft gehe ich nach der Arbeit noch zum Kochen und Quatschen in eine andere WG, das hat mir den Start deutlich erleichtert.

Besonders gerne verbringe ich Zeit am Rio, etwa 15 Minuten mit dem Bus von meiner Wohnung entfernt. An warmen Tagen treffen sich dort viele Menschen, um gemeinsam zu picknicken, Mate zu teilen oder Asado, das traditionelle argentinische Barbecue, zu machen. Außerdem kann man von einem Steg die schönsten Sonnenuntergänge über den Wolkenkratzern Buenos Aires' genießen.

Das Sembrador

Das Sembrador, meine Einsatzstelle, ist ein Kinder- und Jugendzentrum in Ezeiza, im Westen des Großraum Buenos Aires. Mit Bus und Bahn bin ich täglich vier Stunden unterwegs. Montags gibt es im Zentrum einen Kochworkshop, in dem wir in den vergangenen zwei Monaten Kekse gebacken, Marmelade gekocht und Joghurt, Schokolade und Granola hergestellt haben – dabei kann ich oft selbst noch viel lernen ;). Ziel des Kochkurses ist es, den Kindern und Jugendlichen beizubringen, mit möglichst wenig Geld die unterschiedlichsten Dinge herzustellen. Dienstag und Mittwoch wird Musikunterricht angeboten, die Kinder und Jugendlichen lernen gemeinsam auf einem selbst ausgewählten Musikinstrument ein Lied zu spielen. Ich selber habe hier angefangen Gitarre zu spielen und das gemeinsame Lernen macht mir viel Spaß. Anschließend finden an diesen beiden Tagen thematische Gruppen, unterteilt in die verschiedenen Altersgruppen statt. Die Kleinsten (5-8 Jahre), schreiben im Moment zum Beispiel ein gemeinsames Lied über die Jahreszeiten, die Mittleren (9-11 Jahre) sprechen über Literatur und die Ältesten (12-14 Jahre) beschäftigen sich im Moment mit ihrem *Barrio* (Stadtviertel). Dabei arbeiten sie an einem Kurzfilm, der zum einen Videoaufnahmen des Viertels und des Sembras zeigen soll, zum anderen haben wir aber auch alte Freund*innen des Sembras eingeladen, um sie über das Projekt und Stadtviertel zu interviewen. Samstagvormittag treffen wir uns im *huerta*, dem Gemüsegarten des Sembradors, sähen dort Samen (*was auf castellano übersetzt „sembrar“ heißt*), ernten die ersten Karotten und jäten aber im Moment vor allem ganz viel Unkraut. Es ist schön zu sehen, wie viel Spaß die Kinder und Jugendlichen an der Arbeit im Garten haben und die harte Arbeit zahlt sich aus: wir können wöchentlich das Wachstum der Pflanzen beobachten und haben schon die ersten Karotten und Bohnen geerntet.



Projektgelände

Die ersten Wochen im Sembrador waren gar nicht so leicht für mich. Auf der einen Seite war (und ist) da die Sprachbarriere, die, trotz vier Jahren Spanisch in der Schule, größer war als gedacht. Auf der anderen Seite kostete es mich mehr Kraft und Zeit als erwartet, mich im Projekt einzufinden. Mittlerweile lebt das Sembrador für mich durch die offene Strukturen und der Spontanität der Mitarbeitenden, am Anfang sehnte ich mich aber mehr nach klarer Koordination und Aufgaben, wie ich es aus der Schule gewohnt war. Die ersten Wochen und Monate fühlte ich mich oft überflüssig und alleine und obwohl ich wusste, dass die erste Zeit vom Beobachten geprägt sein wird, schlaucht mich das oft noch ganz schön. Dazu kommt, dass ich zu Beginn Probleme hatte, eine Bindung zu den Kindern und Jugendlichen aufzubauen. Kippunkt war für mich ein Camp, das im Oktober im Projekt stattfand. Jugendliche aus der mittleren Gruppe verbrachten eine Nacht im Sembra; wir spielten Völkerball, formten Modelliermasse, lösten eine Art Schnitzeljagd im Dunkeln und saßen abends gemeinsam am Lagerfeuer. Zwischen all dem Programm überwindete ich mich spontan ein Spiel anzuleiten und trotz der Sprachbarriere funktionierte es richtig gut. Bis heute spielen wir das Spiel regelmäßig. Das



Campamento im Sembrador

hat mir vor Augen geführt, dass es den Raum gibt, mich im Sembrador einzubringen und dass ich nur über meinen eigenen Schatten springen muss. Mittlerweile kann ich sagen, dass es mir zwar immer noch teilweise schwerfällt, mich an die offenen Strukturen zu gewöhnen, ich mich aber darauf freue daran zu wachsen und gespannt bin, mit was für Projekten ich mich im Sembrador einbringen kann.

Meine zweite Stelle: Die Holmbergschule

Da das Sembrador nur vier Tage in der Woche geöffnet hat gibt es seit diesem Jahr eine zusätzliche Einsatzstelle. Die Holmbergschule ist eine Privatschule im Zentrum von Quilmes, an der deutsch als erste Fremdsprache unterrichtet wird. Anders als in Deutschland können Kinder und Jugendliche hier vom Kindergarten bis zum Schulabschluss die gleiche Schule besuchen. Im Kindergarten bekommen die Kinder ab drei Jahren zweimal die Woche Deutschstunden von ca. 30 Minuten. Montagvormittag begleite ich Deutschlehrkräfte durch die unterschiedlichen Gruppen. Um den Kindern die deutsche Sprache näher zu bringen, spielen wir Bingo mit Farben, basteln Laternen für den Sankt Martins Umzug oder lesen Bücher wie zum Beispiel „Die kleine Raupe Nimmersatt“. Ich bin immer wieder überrascht wie viel die Kinder sich schon merken können und es bereitet ihnen Spaß, Lehrkraft für mich zu spielen und mir ganz viele spanische Wörter zu erklären.



Deutschunterricht im Kindergarten

Ein anderer Aufgabenbereich an der Holmbergschule ist für mich das Fach CAS. CAS steht für *Creatividad, Accion, Social* und wird ab der sechsten Klasse verpflichtend unterrichtet. Das Ziel des Faches ist es, dass Schüler*innen ihre eigenen Fähigkeiten kennenlernen, Probleme in der Gesellschaft erkennen und dem entgegen soziale Projekte zu organisieren. Diese Projekte gehen von Projekten intern an der Schule (wie beispielsweise ein stufenübergreifendes Frühstück mit Essen aus der ganzen Welt), über eine Adoptionskampagne mit dem lokalen Tierheim bis hin zu einer Baumpflanzaktion am Rio. Im Vordergrund stehen das Entwickeln, Durchführen und Reflektieren der Projekte und ich finde es bemerkenswert, dass dieses Fach verpflichtend unterrichtet wird. Ich unterstütze die Lehrkraft des Faches bei administrativen Tätigkeiten, so erstelle ich beispielsweise Präsentationen über den Unterricht oder Listen mit Filmvorschlägen für ein Kinoprojekt das bald durchgeführt werden soll. Eine ganz andere Arbeit, die mir aber neben dem ganzen Menschenkontakt eine willkommene Abwechslung bietet.



Besuch in einem öffentlichem Kindergarten mit dem Proyecto solidario

Außerdem begleite ich donnerstags das „Proyecto Solidario“, eine Art freiwillige AG, in der sich die Schüler*innen mit Solidarität auseinandersetzen. Auf der einen Seite befassen wir uns mit thematischen Inhalten wie beispielsweise unterschiedliche Formen der Diskriminierung, auf der anderen Seite werden die Schüler*innen aber auch selbst aktiv und sammeln an der Schule

Spenden, mit denen sie dann öffentliche Kindergärten, Pflegeheime oder Krankenhäuser besuchen und unterstützen.

Da die Holmbergschule privat finanziert wird, besuchen sie überwiegend Kinder und Jugendliche aus Familien, die sich ein höheres Schulgeld leisten können. Umso wichtiger erscheint mir das Fach CAS und das Proyecto Solidario, da sie den Schüler*innen zum einen die eigene, oft privilegierte Situation vor Augen führt, zum anderen aber auch Ansätze geben, wie soziales Engagement funktionieren kann.

Freizeit

Da sich die Öffnungszeiten im Sembrador auf den frühen Nachmittag beziehen, verschieben sich meine Arbeitszeiten. Ich habe zweimal die Woche vormittags frei und, weil ich am Samstagmorgen arbeite, muss ich Freitag nicht arbeiten. Manchmal habe ich Schwierigkeiten damit, diese Zeit sinnvoll zu nutzen und ich merke immer wieder wie anstrengend es ist, sich alleine aufzuraffen, um etwas zu unternehmen. Ich verbringe meine freie Zeit viel in Cafés in Quilmes, ich lese, habe angefangen zu häkeln und ganz viel Zeit meine Kochkünste auszubauen.

Die Wochenenden verbringe ich mit anderen Freiwilligen. Oft fahren wir nach Capital, die Innenstadt. Wir versuchen uns die riesige Stadt Stück für Stück zu erschließen und es gibt noch so viele Viertel, Parks und Museen, die ich besuchen will. Im Oktober hatte ich die Möglichkeit, eine befreundete Freiwillige in Baradero, eine Kleinstadt etwa drei Stunden außerhalb von Buenos Aires, zu besuchen. Ich konnte ein bisschen argentinische Landluft schnuppern: Pferde, die am Straßenrand grasen und mir auf der Straße frei entgegenaloppiert sind, weite Felder und eine ruhige und gemütliche Innenstadt mit kleinen Cafés und Läden. Das hat mir nochmal einen anderen Blick, außerhalb von der Metropole Buenos Aires, auf das Land vermittelt und ich freue mich schon darauf noch mehr zu sehen.



Campamento mit anderen Freiwilligen in Baradero

Viele Vorstellungen hatte ich vor meinem Freiwilligendienst nicht wirklich, aber ein paar Pläne waren da: einem Sportverein beitreten, Gitarrenunterricht nehmen und schnell neue Freunde finden. Naja, ich habe einen Voleyballclub angeschrieben, war bis jetzt aber noch nie beim Training, Gitarre lerne ich nur weil es sich im Sembra ergeben hat, und in meiner Freizeit umgebe ich mich ausschließlich mit anderen Freiwilligen. Ich habe das Gefühl, dass ich neben der Arbeit und den ganzen, mir fremden Situationen gar nicht die Kraft habe, mich auch noch in meiner Freizeit dort hineinzustürzen. Und trotzdem, jetzt wo ich ein bisschen mehr im Alltag angekommen bin, ist mein Ziel für die nächsten Monate mir ein festes Hobby zu suchen.

Ich bin gespannt, was ich Euch im nächsten Bericht von der weiteren Zeit hier erzählen darf,

Un abrazo,

Clara